

Land- und Hauswirtschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bünden**

Band (Jahr): - **(1778)**

Heft 5

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-816998>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Land- und Hauswirthschaft.

Aus dem Giornale d'agricoltura, wovon der 12te Band in Venedig herausgekommen ist, sieht man mit Vergnügen, daß in dem benachbarten milden und gedeihlichen Italien nunmehr auch an der Verbesserung des Landbaues gearbeitet wird. Wir wollen einige Proben des Inhalts geben. Hr. Arduini, hat mit einem Säepflug das 24 und 36te Korn erhalten. (Wobei aber noch nicht gewiß ist, wenigstens für uns, ob nur der Saamen erspart worden ist, oder ob der Morgen *) mehr getragen hat, welches freilich das Wichtigere ist **). Der Graf Hieronymus Grampo über die Weise, wie er sein eigenes unfruchtbares Land urbar gemacht habe. Er mußte der Feuchtigkeit abhelfen, und ein paar herrschende Unkräuter ausrotten. Der geschickte Landmann Giacomelli fährt fort, als ein Zeuge für die Nützbarkeit des Gipses als eines Düngers aufzutreten. Der Gips dient für alle Futterkräuter mit Erbsenblüthen, für den Haber und das Gras, vorzüglich aber für den Klee. Man kann ihn auch im Herbst säen; anstatt eines Karren mit Klee hat Hr. G. vermittlest des Gipses auf eben dem Stücke Landes

*) Ein Morgen Landes, ist ohngefehr das: was bei uns ein Mannsmat, Mahl, oder Mannschnitt, ist.

***) Beides! Herr Verfasser. Es würket eins auf das andere. Es bleibt Saamen erspart, und doch wird reichlicher und reiffer eingeerndtet.

Randes Fünftelhalb Karren geschnitten. Der Edle Muiſe Delfino für das Dünneſäen. Da ein jedes Korn mehr als eine Aehre zeugen ſolle, und da in einer Aehre 20 Körner ſeyen, ſo ſey die natürliche Erwartung das 30ſte Korn. Dem Ackerbau aufzuhelfen, müſſe man dem Wahn abſagen, alles Land mit Weinbergen oder mit Getreide beſetzen zu wollen, und müſſe dagegen Wiefen und Futterkräuter anlegen, und dadurch das allzuwenige Vieh und den mangelnden Dünger *) vermehren. D. Joſ. Ortica vom Mangel an

*) Wir ſind mit Ihnen! Der Dünger iſt der Grund alles gedeihlichen Ackerbaues, und folglich die Glückſeligkeit der Staaten — Obgleich ein blühender Ackerbau noch etwas mehr erforderet, als bloß Ueberfluß an Dünger, ſo iſt er doch ohnſtreitig die einige Nervenſterkung deſſelben. Da es ſich alſo der Mühe lohnt auf Vermehrung des Düngers zu denken, und rings um uns her, überall, mit ſo gutem Erfolg darauf gedacht wird — warum bleiben nur wir ſo weit entfernt zurück? Halten uns erſchwerende Abgaben, Mangel an Viehzucht, oder ſo etwas davon ab? Fehlt es uns an zu verbessernden Ländereien? Iſt der reine Gewinnſt der Güter ſo groß, daß ſie zu unſeren beſten Kapitalien geſtiegen ſind? Hat uns die Natur am Himmelsſtrich verkürzt? Es iſt eine falſche, verderbende Meinung, daß der Schaden nur dem einfach ſeye, der ſich in der Landwirthſchaft mit dem gleichgültigen Gedanken und ſo beliebten alten Herkommen abgiebt. Kann das Vaterland gleichgültig dabei ſeyn, ob ſein Inwohner nur das 10te, oder 20ſte, 30ſte Korn aus ſeiner Saat, gegen Aufopferung ſo vieler Fuder des beſten Düngers hingegen nur ſo und ſo viel Fuder Futter dafür einernbte? Wozu hat der Waſen



an Vieh um Conegliano: durch das übermäßige Anpflanzen der Weinberge und das viele Ansäen, hat man die Menge des Rindviehes herunter gebracht, und hingegen die Anzahl der Tagelöhner vermehrt *).

Von Hr. Barmentier ist im vorigen Jahre in der Königl. Druckerei zu Paris eine Anleitung über die beste Weise Brod zu backen herausgetommen. Sehr umständlich handelt er darinn vom Hefel, an dem sehr viel gelegen ist. Er mißbilliget gar sehr das Kneten desselben mit warmem Wasser. Man müsse „frischen und Niemals alten Hefel,“ nehmen, und in einem Tage unmittelbar vor dem Kneten bis fünfmal neues Mehl hinzuthun, dann am Abend, da man Morgens backen will, den neuesten Hefel in kaltem Wasser zerlassen, frisches Mehl beemischen, und ihn die Nacht über bis zum Backen im gekneteten Teig liegen lassen. Alter Hefel taugt nicht, und bringt den Teig nicht auf. Der Roggen muß trockener zum Mahlen gebraucht werden, als der Weizen, weil er feuchter ist. Der türkische Weizen bedarf häufigen Hefels. Zum Brod müssen die Erdäpfel mit eben so viel Mehl versetzt werden, sonst geräth es nie. Man versichert, seit der genauern Art zu mahlen, bedürfe ein Mensch des Jahres anstatt der vorigen 960 Pfund nur 536 Pf. Brod.

Basen einen so köstlichen Dünger nöthig, den öfter Weingärten und Aecker mangeln müssen, da es doch bewährt und erwiesen ist, daß die magersten Wiesen, durch Begießung gesammelter Güllen, Regenwasser, Salzwasser ic. weit ergiebiger sind, und wenns auch nur das wäre was man bisher aus dem Dünger Ertrag gezogen. Man erlangt also durch dieses beträchtliche Hilfsmittel gerade noch einmal so viel Dünger als zuvor. Die Erhöhung des wirthschaftlichen reinen Ertrags, wird nun die größte Angelegenheit des menschlichen Geschlechtes, ihr nachahmen ist rühmlich, gesellschaftliche Pflicht; allein man muß dem altem Herkommen und Vorurtheilen, nichts verzeihen, und was das meiste ist, die Brache der Menschen abschaffen. . . .

*) Durch den Gebrauch der Güllen, werden auch Tagelöhne erspart.